

Die wirtschaftliche Situation in Kambodscha

Während der Friedensprozeß in Kambodscha langsam Fortschritte macht und Anlaß zur Hoffnung auf eine baldige Lösung des 12-jährigen Konfliktes gibt, wird das Land weiterhin von einer schweren wirtschaftlichen Krise bedroht. Das Ausbleiben der früher üblichen finanziellen und personellen Unterstützung aus der UDSSR und anderen Ostblockstaaten macht sich in allen wirtschaftlichen Bereichen bemerkbar, insbesondere jedoch im Gesundheits- und Ernährungswesen sowie in der Energieversorgung.

Die Krankenhäuser im ganzen Land sind katastrophal überbelegt, es fehlt an Medikamenten, vor allem Morphinum für die zahllosen Minenopfer, und an einfachsten ärztlichen Hilfsmitteln. Der Rückgang der ausländischen Düngemittellieferungen, der seit 12 Jahren andauernde Krieg und die Gefahr von Minenexplosionen haben die landwirtschaftliche Produktion, die Hauptschlagader Kambodschas, derart zurückgehen lassen, daß für dieses Jahr wieder eine Hungerkatastrophe droht. Aus diesem Grunde entschloß sich

die Regierung in Phnom Penh vor kurzem, das Ausland um 100.000 Tonnen Nahrungsmittelhilfe zu bitten. Im industriellen Sektor mangelt es an fähigen Beratern, an den nötigen Ersatzteilen und an Energie zum Betreiben der Maschinen. Aus der Hauptstadt Phnom Penh wird berichtet, daß die Stromversorgung der Haushalte nur am Abend für zwei Stunden gewährleistet ist.

Besucher der kambodschanischen Hauptstadt spüren dennoch auf den ersten Blick häufig nichts von diesem wirtschaftlichen Notstand, weil seit dem Abzug der vietnamesischen Truppen in Phnom Penh eine wirtschaftliche Scheinblüte ausgebrochen ist. Auf den Märkten ist fast alles an technischen Luxusgütern zu bekommen, und sogar deutsche Markenautos, aus Singapur importiert, fahren über die Straßen der Hauptstadt. Mittlerweile soll es sogar ungefähr 100 Millionäre in Phnom Penh geben.

Doch diese Situation darf nicht über den Stadt-Land-Gegensatz in Kambodscha und die Ursachen für diesen kurzfristigen Aufschwung hin-

wegtäuschen, nämlich Korruption, Diebstahl und Prostitution. Die Instabilität der Wirtschaft zeigt sich in der hohen Inflationsrate des Riel, der im letzten Jahr mehr als die Hälfte seines Wertes verloren hat, und in dem Anstieg der Verbrauchsgüterpreise um fast 140 %.

Aus eigener Kraft wird sich die durch die jahrelangen hohen Kriegskosten geschundene Wirtschaft Kambodschas nicht erholen können. Dennoch bemüht sich die Regierung in Phnom Penh seit dem Abzug der vietnamesischen Truppen durch marktwirtschaftliche Reformen um eine Stabilisierung der Wirtschaft. Seit der Öffnung des kambodschanischen Marktes für ausländische Unternehmen haben ca. 40 private Importfirmen aus verschiedenen Ländern Südostasiens Handelskontakte aufgebaut. Größere Investitionen in Kambodscha werden seit den Reformen auch von vielen Khmers getätigt, die vorher in Übersee lebten. Nachdem

die Regierung in Phnom Penh im Februar dieses Jahres die Ölförderung auch für ausländische Investoren erlaubt hat, haben bereits 16 Unternehmen ihr Interesse an Förderrechten bekundet. Kambodscha verfügt im Küstenbereich und in der Region um den Tonle Sap über Gebiete, die ein großes Potential an natürlichem Gas und Öl besitzen.

Problematisch für die Entwicklung der Wirtschaft bleibt jedoch die Beibehaltung des Staatsmonopols der Regierung auf Holz-, Kautschuk- und Agrarprodukte sowie der sehr langsame Prozeß der Zuteilung von privatem Grundbesitz an Kambodschas Bauern.

Vgl. BP, 6.4.; Das Parlament, 17-24.5.; FEER, 20.5.; MD-AD, 11.6.; FAZ, 19.6.91



Kambodschanische Bauern

aus: Kampuchea, 1979, S. 39

Kriegsfolge: Steigende Kriminalität

Seit der Waffenstillstandsvereinbarung der vier kambodschanischen Fraktionen im thailändischen Pattaya am 24. Juli dieses Jahres und der Verbesserung der Beziehungen zwischen Vietnam und China, die offensichtlich auf der Umbesetzung der vietnamesischen Regierungskaders beruht, haben sich die Chancen für eine baldige Lösung des Kambodschakonfliktes erheblich verbessert.

Die politischen Vereinbarungen stellen jedoch nur einen ersten Schritt für den Frieden in Kambodscha dar. Um eine langfristige Lösung

des Kambodschakonfliktes zu erzielen, müssen vor allem auch stabile soziale Bedingungen im Land geschaffen werden. Und gerade in diesem Punkt bestehen zahllose Schwierigkeiten, denn der 12-jährige Krieg hat die Menschen aus ihren traditionellen Sozialstrukturen gerissen.

Das größte Problem wird wohl die Repatriierung der schätzungsweise 187.000 Flüchtlinge sein. Zum einen, weil es die UNO schwer haben wird, nach einer endgültigen Friedenslösung für die Sicherheit der Flüchtlinge bei ihrer Rückkehr in die Heimat

zu sorgen; zum anderen, weil sie nicht in ihre alten Dörfer zurückkehren können, denn ihr früheres Land und ihre Häuser sind längst zerstört oder in den Händen anderer Khmer. Das gleiche gilt auch für die Soldaten sowohl der Widerstandsparteien, als auch der Phnom Penh Regierung. Häufig sind sie schon als Kinder in den Kriegsdienst eingespant worden, haben kein oder nur wenig Bildung erhalten und sind nur das Lagerleben gewohnt.

Die Mittellosigkeit und Entwurzelung dieser Menschen

zeigt bereits jetzt ihre Folgen in den landesweiten Ausbrüchen von Gewalt, Überfällen und Wegelagererei. Die einzelnen Kampfparteien versuchen, diese Situation durch Einsatztrupps unter Kontrolle zu bringen, haben dabei jedoch nur geringe Erfolge. Um Überleben zu können, verkaufen viele Guerillas Waffen und Munition an der thailändischen Grenze, die dann nicht selten bei Raubüberfällen eingesetzt werden.

Vgl. BP, 10.4.; FEER, 8.8.91

Minenopfer

Die Zahl der Minenopfer in Kambodscha nimmt stetig zu. Niemand weiß, wo und wieviele Minen in dem jahrelangen Krieg vergraben worden sind, da von keiner Seite La-

gepläne angefertigt wurden. Das Internationale Komitee des Roten Kreuz (IKRK) vermutet, daß bis jetzt wenigstens 20.000 Menschen Opfer von Minenexplosionen geworden

sind - eine Zahl, die monatlich um 300 weitere Fälle ansteigt. Häufig wird sehr schlecht operiert und die in Kambodscha hergestellten Krücken sind nach Angaben des IKRK von äußerst schlechter Qualität. Um so

schlimmer ist es, daß 4000 Prothesen, die vom Cambodia Trust Limb Project (Oxford) gestiftet worden waren, monatelang in englischen Docks lagerten, weil die Gelder für den Schifftransport fehlten.

Vgl. Observer, 12.5.; FAZ, 19.6.91.